

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Böden im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkaufungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 258.

Samstag, den 3. November

1906.

Jagdbare Menschen

Der Fall Voigt hat eine der dunkelsten Seiten unserer Rechtspflege, die Polizeiaufsicht, angechnitten. Dieses Thema behandelt die „Berl. Volksztg.“ mit folgenden scharfen Strichen:

Da ist jemand gestrauchelt. Er hat sich gegen das Eigentum vergangen. Doer er hat jemandem Schaden getan an seinem Leibe. Er hat es büßen müssen. Er hat eine harte Sühne hinter sich. Tausendmal hat ihn hinter Kerkermauern das Gewissen gequält, gemartert, in langen, langen, lichtlosen Nächten. Tausendmal hat er sich gelobt, ein neuer, ein anderer, ein besserer Mensch zu werden, wenn er der Grabschöde des Zuchthausentronnenen, wenn er der bürgerlichen Gesellschaft wiedergegeben sein wird. Nie wieder wird er sich an dem Besitztum anderer vergreifen. Er wird in ehelicher Arbeit sein Brot verdienen. Er wird das Vertrauen der Menschen wieder gewinnen; er wird, wenn man es ihm schenkt, es zu rechtfertigen suchen. So tritt er aus den Mauern heraus, die ihn festgehalten haben, bis die Tat, die er begangen, genügend gesühnt worden ist. Ihr Menschen da draußen, zu denen der Gestrauchelte nun wieder kommt, wenn sich ihm die Pforte des Gefängnisses oder Zuchthauses geöffnet hat, ihr redet ja so viel von Humanität! Ihr habt ja Vereine gegründet zur Fürsorge für entlassene Sträflinge! Ihr schreibt ja die schönsten Schriften über die Zurückgewinnung gefallener „Mißbräuter“ — so nennt Ihr die „Gezeichneten“ in eurer frommen Ausdrucksweise. — für die Gemeinschaft der verdienstlichen Leute, die ihr den Staat nennt. Wie werden ihr euch des Unglücklichen annehmen, der sich reuevoll, die Brust voll besserer Vorsätze bemüht, zu leben wie ihr: gefesselt forrecht, wieder und brav.

Nicht einer, nein, Hunderte und Tausende denken so, wenn sie der strafende Arm der Gerechtigkeit entläßt, damit sie von neuem in der Freiheit ihr Brot verdienen. Aber ach! Die Humanität des Zeitalters, die in volltönenden Worten unerschöpflich ist, sie hat furchtbare Mittel, sich selbst Lügen zu strafen. Sie kennt für die gewesenen Sträflinge die „Polizeiaufsicht“ mit ihren entsetzlichen Nachbefugnissen. Diese Polizeiaufsicht ist nicht der Ausläufer verzeihender Nächstenliebe gegen den, der ihrem Banne anheimfällt. Die Polizei ist in diesem Falle nicht die freundliche Wächlerin der Fürsorgevereine, die den „Gezeichneten“ liebevoll unter deren Schutz stellt, damit er seine Absicht, wieder ein brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, um so leichter und besser ausführen kann. Die Polizei ist vielwehrt, ausgerüstet mit der Aufsichtsbefugnis, die in Permanenz erklärte Strafvollziehung über die Gefängnis- oder Zuchthausstrafe hin-

aus. Sie ist die Nachgöttin, die immer von neuem das unglückliche Opfer ihrer „Fürsorge“ zurückschleudern kann in die Tiefen des Daseins, in das Elend, aus dem sich das Opfer mit unfählichen Anstrengungen emarbeiten will.

Am 1. Februar wird der Kassenräuber Voigt köpenider Angebens aus dem Zuchthaus entlassen, bepackt mit dem Zentnergewicht der Polizeiaufsicht. Ein Zentner Last ohne ein Quentchen Liebe. Er findet in Wismar Arbeit in seinem Gewerbe, der Schuhmacherei. Er gibt sich Mühe, ein braver Mensch zu sein. Es gelingt ihm. Sein Arbeitgeber faßt Vertrauen zu ihm. Nichts deutet darauf hin, daß er irgend etwas plant, um sich die neu gewonnene Freiheit zu verschmerzen! Wirklich scheint er auf dem Wege, seine guten Vorsätze wahr zu machen. Keine Beschwerde wird gegen ihn laut. Kein Anzeichen tritt hervor, daß er der Polizei „lästig“ fallen könnte. Da erreicht ihn das Interesse der Polizei: er wird ausgewiesen! Er wird aus Lohn und Brot gebracht. Er sieht sich auf die Landstraße gesetzt. Warum? Sehr einfach? Weil die Polizei dem Gesetze nach recht hat, ihn aus Wismar fortzujagen! Voigt wendet sich an seine in Rixdorf lebende Schwester. Wieder sucht und findet er Arbeit. Wieder beginnt er, seine guten Vorsätze auszuführen. Er ist in seinem Willen, ein ordentlicher Mensch zu werden, so fest, daß er Geld spart; er denkt an die Begründung eines eigenen Heims, um wenigstens den Rest seines Lebens gegen die Stürme des Schicksals geschützt zu sein. Und wiederum ereilt ihn das Schicksal in Gestalt des polizeilichen Interesses für seine Person. Er wird abermals ausgewiesen! Er wird abermals aus Lohn und Brot gebracht. Warum? Wiederum sehr einfach! Weil die Polizei dem Gesetze nach das Recht hat, ihn aus Rixdorf fortzujagen! Aus Wismar, aus Rixdorf, aus Hamburg, wohin er nun gehen will, aus Memel, aus Saarbrücken, aus jedem Ort, wohin ihn immer sein Wille führt, ehrlich und fleißig zu arbeiten, überall kann ihm die Polizei sagen: „Mach, daß du fortkommst. Deines Bleibens ist hier nicht!“ Die es furchtbare „Recht“ polizeilicher Willkür, das ist's, was uns darüber belehrt, daß es in unserer Mitte „jagdbare Menschen“ gibt, die man aufjagen kann, so oft es der Polizei gefällt; die man jagen kann von einem Ende des Reiches zum andern, ohne Ziel, ohne Ende.

Du fragst, werter Leser, welchen Sinn diese Menschenjagd hat? Denn wenn jemand seinem Nächsten in Wismar Böses tun kann (wenn er will), und wenn er deswegen aus Wismar hinausgejagt wird, so kann er doch ebenbürtig seinem Nächsten in Rixdorf Böses tun (wenn er will). Warum darf man ihn denn dann aus einem Bundesstaat in den andern jagen, aus einer

Stadt in die andere? Du fragst zu viel, lieber Leser, wenn du in allem, was nach den Gesetzen erlaubt ist, einen Sinn suchst. Sinn oder Nichtsinn, was gemacht werden kann, wird gemacht. Also werden jährlich viele Unglückliche, die sich wieder einzureihen versuchen, in die Reihen der honetten Leute, herumgestoßen, hierhin, dahin, wie die „Friedlosen“ des barbarischen Mittelalters, denen niemand Nahrung noch Kleidung, noch Obdach gewähren durfte. Ein Stück Mittelalter in unserem gebräuchlichen zwanzigsten Jahrhundert!

Und die Wirkung? Nun, wenn der jagdbare Mensch, hinter dem die „Polizeiaufsicht“ her ist, nicht seiner Qual freiwillig ein Ende macht, indem er einen Strick nimmt und sich am ersten besten Scheunenspfosten aufhängt, oder ins Wasser geht, um sich in irregulärer Universitätsanatomie den jungen Medizinstudierenden noch nach seinem Tode nützlich zu machen, dann, ja dann wird er von neuem zum Verbrecher. Dann stiehlt und raubt er, um nicht zu verhungern. Vielleicht auch läßt er es auf einen kleinen Totschlag ankommen. Verschallt ist er ja doch nun einmal. Was soll er tun, da alle Versuche, ein ehrliches Menschenkind zu werden, gewaltsam vereitelt worden sind? Das Ende vom Lied ist eine von tieferer sittlicher Enttäuschung tiefende Rede eines talentvollen Staatsanwalts, der für den „gänzlich verstockten, abgehärteten, unverbesserlichen, unheilbar rückfälligen Verbrecher“ eine exemplarisch schwere Strafe beantragt. Erkannt wird, wird beantragt. „Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen.“

Wird es noch im zwanzigsten Jahrhundert anders werden? Werden die „jagdbaren Menschen“ auf gesetzlichen Wege auf den Ausherberceit gesetzt werden? Bei uns in Deutschland? Wird man dieses Stück Mittelalter in absehbarer Zeit über Bord werfen? In Deutschland? Bei uns?

„Und ein Narr wartet auf Antwort.“

Die neue Reichstags-Tagung

Der Reichstag wird diesmal mit 1001 Abgeordneten wie kaum vorher zusammengetreten. Die Parteien werden in folgender Stärke ausmarschieren: Zentrum 103 Mitglieder, Sozialdemokraten 73, Konservative 52, Nationalliberale 51, Reichspartei 22, Deutsche Freisinnige Volkspartei 20, Polen 16, Wirtschaftliche Vereinigung 15, Freisinnige Vereinigung 10, Deutsche Volkspartei 6, Deutsche Reformpartei 6 Mitglieder, während 17 Abgeordnete keiner Fraktion angehören.

Ein umfangreiches Arbeitsmaterial wartet seiner Erledigung. Noch aus dem ersten Sessionsabschnitt sind liegen geblieben: 14 Vorträge, 4 Resolutionen zu den Steuer Gesetzen, 15 Wahlprüfungsberichte, 43 Petitionsbe-

Falsche Freunde.

Roman von Elwin Staud.

40

Baron Wahlenburg zuckte leicht zusammen. Auf eine derartige Mitteilung war er nicht vorbereitet gewesen. Und Martin, dieser Henchler, wie durfte er ihm mit solcher Nachricht kommen. Das Blut schoß ihm ins Gesicht, er atmete schwer.

Martin biß sich auf die Lippen.

„Hast Du kein Wort für mich?“ fragte er.

Baron Wahlenburg zuckte die Achseln und sagte ziemlich froh: „Verlangst Du etwa einen Glückwunsch, Martin? Du solltest mich besser kennen. Vorwärts mache ich Dir nicht, denn Du bist ein Gelehrter, will sagen, ein unpraktischer Mensch. Ich aber mit meinem geübten Menschenverstande protestiere gegen eine solche Heirat, hörst Du, ich protestiere!“

Martin wurde blaß. „Was hast Du gegen meine Verlobung einzuwenden?“

„Gegen Deine Verlobung? Nichts, mein Junge, Du bist mündig und kannst heiraten wenn Du willst. Ich erkläre Dir hiermit nur feierlich, daß ich mich nicht für verpflichtet halte, in irgend einer Weise für Deine zu sorgen, wie ich für Dich sorge, so lange Du von mir abhängig bist.“

„Das laß Dir gesagt sein, für den Fall es Dir nämlich einfallen sollte, Deinen Willen gegen den meinen durchzusetzen.“

„Was hat Dir Helena getan?“ fragte Martin bekümmert.

„Was hast Du gegen sie einzuwenden, die ich mit Stolz meine Braut nenne? Du liebst sie nicht, doch welcher Grund liegt dafür vor. Ist es etwa der, daß sie arm ist? O, Vater, ich...“

„Ich weiß, daß Du töricht bist, Martin, sehr töricht,“ schalt der Baron. „Du wirst nie auf einen grünen Zweig kommen. Dein Vuch hat Dir ein oder ein paar hundert Taler eingebracht. Ich bitte Dich, was ist das für einen Mann in Deiner Lebensstellung? Nichts, rein gar nichts! Du willst Dich auf der Universität habilitieren. Schön, das alles aber kostet Geld, und Deine Vorlesungen werden Dir kaum etwas einbringen. Jahre kann es dauern, bis Du im Stande sein wirst, was zu verdienen, geschweige denn, eine Familie zu gründen.“

„Das weiß ich, Vater,“ entgegnete Martin fest, „doch ich kann warten. Ich hielt es nur für meine Pflicht, Dir meine Verlobung mitzuteilen. Nun es geschehen ist, lassen wir das Thema ruhen, es ist besser so.“

„Wie Du willst,“ sagte der Baron bißig. „Morgen fahre ich zu Möller, ich teile Dir dies mit, für den Fall Du die Absicht haben solltest, mich zu begleiten.“

„Vater, ich warne Dich vor diesem Möller; die Spekulation nimmt kein gutes Ende, darauf verlaß Dich.“

Wahlenburg gähnte herum. „Was ist? Was hast Du gehört?“

„Allerlei und nichts Gutes, Vater. Der Direktor ist ein gefährlicher Spekulant. Sowie die Aktien gut untergebracht sind, hört sein Interesse an der Fabrik auf, und dann können andere die Kassen aus dem Feuer holen. Ingenieur Geißler, Du lieber Himmel, halb und halb ist der arme Mensch schon in der Falle.“

„Warum? Weil er bei der Probefehigung verunglückte? Das könnte anderen auch zustoßen.“

„So meine ich es nicht, ohgleich das Unglück zum größten Teil auch Möller beigegeben wird, der beim Bau sehr leichtsinnig verfahren sein soll. Nein, hätte sich Geißler nicht durch Möllers Versprechen locken lassen, so wäre er jetzt Direktor in der Eisenerischen Fabrik. Der Kommerzienrat soll ihn, wie ich verschiedentlich gehört, als seinen Nachfolger in der Leitung des Betriebes bestimmt haben, und nur Geißlers frühzeitiger Austritt hat den Plan umgestoßen. Jetzt ist dort ein gewisser Kleinau Direktor geworden!“

„Woher hast Du die Neuigkeit, Martin?“ fragte Baron Wahlenburg.

„Aus Berlin. Sie sind in gewissen Kreisen Stadtgespräch.“

Der Baron verpirte jedoch keine Lust mehr, weitere Neuigkeiten zu erfahren, er ging ins Haus, es Martin überlassend, ob er ihm folgen oder den Spaziergang allein beenden wolle.

Ingenieur Geißler stand vor Paula von Wahlenburg, um sich von ihr zu verabschieden. Er trug den Arm noch in der Binde, und um die Augen zogen sich blaue Ringe. Das Gesicht war hager und scharf geworden und das Adernetz an den Schläfen trat blau und deutlich hervor.

Er hatte die Gastfreundschaft des Hauses Wahlenburg einige Wochen in Anspruch genommen, länger als es zuerst den Anschein hatte. Allein die nervöse Reizbarkeit, die bei dem Patienten zu Tage getreten war, verzögerte die Genesung und ließ die Ueberfiedelung nach Berlin durchaus nicht wünschenswert

erscheinen. Endlich, obwohl höchst widerwillig, gab der Arzt in dieser Beziehung dem Drängen Karls nach, der behauptete, daß Nichtstun, das seine Leber mache ihn krank und in gereizter Tätigkeit würden seine Nerven die Spannung wieder erheben.

„Ich habe viel verjämmt und muß nach Kräften versuchen, es wieder einzuholen,“ sagte Karl. „Haben Sie Dank, gnädiges Fräulein, für all die große Mühe, die Sie mit mir gehabt haben.“

Paula schaute aufmerksam in das blaße Gesicht. „Nehmen Sie sich in acht,“ bat sie, „auch der Arzt hat vor dem Uebermaß gewarnt. Sie dürfen sich nicht überanstrengen, es könnte verhängnisvoll für Sie werden.“

Er schüttelte den Kopf. „O, nein, für mich kann es nie zuviel werden,“ meinte er abwehrend. „Je mehr ich arbeite, je wohler fühle ich mich. Wenn ich mich auch der Leitung der Fabrik nicht völlig widmen kann, nicht so, wie ich möchte,“ verbesserte er, „so muß ich doch wieder einmal mit Direktor Möller Rücksprache nehmen. Das ist unbedingt notwendig.“

Sie stupte ein wenig. „Sind Sie sich nicht klar geworden über die Bedingungen, unter denen Sie die Oberleitung übernehmen?“

„Klar? O ja! Was es gibt trotzdem noch vieles zu bereden. Nun zu Ihnen, gnädiges Fräulein,“ fuhr er fort, während seine Augen beinahe andächtig auf dem edlen Gesicht seiner Wirtin ruhten, „wann werden Sie das Haus verlassen? Wann den Umzug bewerkstelligen?“

Ein Schatten flog über die klaren Züge des jungen Mädchens. „In ungefähr vierzehn Tagen,“ sagte sie dann, „den Zeitpunkt hatten wir wenigstens ins Auge gefaßt. Die Zimmer im ersten Stock sind bereits geräumt, die Möbel werden nach Berlin geschafft und auf die Speicher gestellt, bis wie ein Quartier gefunden haben. Die Zimmer, in denen wir wohnen, werden erst im letzten Augenblick geräumt werden. Mein Vater geht nach Wiesbaden und wird einige Tage früher reisen als ich. Ich werde den Kehrweg besorgen.“

Geißler sah teilnehmend auf sie nieder. „Schwere Tage stehen Ihnen bevor,“ sagte er. „Aber Sie haben ein tapferes Herz, ich hoffe, Sie werden sie gut überwinden. Ich möchte heute noch nicht Abschied nehmen,“ fuhr er zögernd fort, indem eine väterliche Note über seine Wangen flackerte.

135.20



richte (diese bilden die Tagesordnung der ersten Sitzung) und 34 Vorlagen zur Kenntnisnahme, aber auch noch 84 Initiativanträge hatten der Erledigung an Schwerinstagen. Dieser Stoff reicht beinahe für ein halbes Jahr aus. In der Hauptsache gruppiert sich dieses Material wie folgt: Noch gar nicht beraten ist der Entwurf, betreffend die Bemessung des Kontingentsfußes für landwirtschaftliche Brennereien, da er erst am Vertagungsstage dem Reichstage zugegangen war. Die erste Beratung haben passiert: Entwurf, betr. Aenderung des § 833 B. G. B. (Haftung des Tierhalters), des Vogelschutzgesetzes, der Gewerbe-Ordnung, betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie, betr. Hilfsklassen, betr. Versicherungsvertrag, Maß- und Gewichtsordnung. In den Kommissionen ruhen noch zwei Entwürfe: Unterstützungswohnsitz, Novelle und Entwurf über die Haftpflicht für den bei dem Betriebe von Kraftfahrzeugen entstehenden Schaden. Von Resolutionen, die die Steuerkommission dem Plenum empfohlen hat, sind noch zu beraten: Einführung einer Umsatzsteuer für Getreidemühlen, Einführung einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer und Aufhebung der Abgaben auf Salz, Petroleum und Zucker, Beseitigung der Belastung des Massenerbrauchs und Einführung einer Wehrsteuer.

Trotz dieses gewaltigen Stoffes hatten aber noch neue Aufgaben des Reichstags, da die Regierungen fleißig im Sommer neue Entwürfe ausgearbeitet haben, die dem Reichstage unterbreitet werden sollen. In erster Linie ist dies der Reichshaushaltsetz, der dem Reichstage Mitte November zugehen wird. Der Etat wird wie immer diesmal besonders heftige Debatten und Kämpfe, namentlich auf dem Gebiet der Kolonialpolitik, zeitigen und die anderen gesetzgeberischen Vorlagen in den Hintergrund drängen. Von neuen Vorlagen, die dem Reichstage teils vor, teils nach Weihnachten unterbreitet werden sollen, sind zu nennen: Deutsch-spanischer Handelsvertrag, Entwurf betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Novelle zum Krankenversicherungsgesetz (Erweiterung der Krankenversicherungspflicht), Entwurf über die reichsgerichtliche Regelung des Apothekenwesens, Regelung der gewerblichen Seite des Apothekenwesens, Entwurf betr. Aenderung der Maßraumsteuer, Gewerbe-Ordnungs-Novelle, Novelle über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, Viehschutzgesetz, Entwurf betr. die Regelung des Geheimmittelwesens, Entwurf betr. die Erleichterung des Wechselprotokolls, Novelle zum Zivilpensionsgesetz (Regelung der Pensionsverhältnisse für verabschiedete Reichsbeamte), Unfallfürsorgegesetz für Polizeibeamte. Dies wäre eine Auswahl des neuen gesetzgeberischen Stoffes. Man sieht, daß die kommende Parlamentszeit reich an Arbeit und Kämpfen sein wird. Schon jetzt kann man sagen, daß es ausgeschlossen ist, daß der Reichstag in den sieben Monaten, die er tagt, diesen Stoff bewältigen kann und unter den ihm überwiesenen Vorlagen die dringendsten zur endgültigen Erledigung auswählen muß.

Rundschau.

Ein neues Dreikaiserbündnis? Aus Berlin wird dem „Prager Tagblatt“ aus angeblich informierter Quelle gemeldet, daß der Plan eines neuen Dreikaiserbündnisses recht greifbar auftaucht. Iswolsky soll in Berlin mit dem fertigen Vorschlag zu einem ernstlichen Zusammenschluß Deutschlands, Oesterreichs und Russlands aufgetreten sein. Baron Aehrenthal soll diesen Plan schon aus Petersburg nach Wien mitgebracht und bereits telegraphisch in die Beratungen eingebracht haben. Er wird allerdings in nächster Zeit in Berlin erwartet. Die neue Konfession würde die Isolierung Deutschlands aufheben und die alten Traditionen erneuern.

Die Gerüchte über eine Kanzlerkrise finden nach der Ansicht einiger Blätter eine Bestätigung durch den scharfen Artikel der „Köln. Ztg.“, eines bekanntlich hoch- und unübertrefflichen Blattes gegen das Gesamtministerium wegen dessen unklarer Haltung in der Fleischnotfrage. Das „Leipz. Tagebl.“ kann sich das Vorgehen der „Köln. Ztg.“ nur so erklären, daß man mit dem Ausschreiben des Fürsten Bülow noch vor der Wiederöffnung der Reichstagsession rechne. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist demgegenüber nach wie vor der Meinung, daß alle Gerüchte von einer unmittelbar bevorstehenden Kanzlerkrise grundlos seien. Jedenfalls hat sich das Agrarierblatt aber über den Fleischnotartikel der „Köln. Ztg.“ schwer geärgert und daher bemerkt es, daß durch derartige Artikel wie den der „Köln. Ztg.“ die Gerüchte über eine Kanzlerkrise tatsächlich einen Hintergrund erhielten. „Damit sollte, so heißt es in der „Dtsch. Tagesztg.“, der verantwortliche Leiter der von dem rheinischen Blatte so maßlos angegriffenen Regierung unbedingt rechnen. Es muß überall, nicht bloß im Volke, sondern auch anderwärts den Eindruck der Zerfahrenheit machen, wenn solche Artikel in einem als offiziell geltenden Blatte veröffentlicht werden. Hat man nicht die Macht, ihre Veröffentlichung zu verhindern, so muß man wenigstens nach der anderen Seite die Konsequenzen ziehen und dafür sorgen, daß der Nimbus der Offiziösität einem Blatte genommen wird, das so solchen Vorstößen sich für befugt erachtet.“ — Wie wäre es, wenn man die Offiziösität der Köln. Ztg. nehmen und der Deutschen Tagesztg. feierlich übertragen würde? Poddelski macht doch gegenwärtig alles, warum sollte er diese Uebertragung nicht fertig bringen?

Staatsrechts-Enthüllungen. Die von uns wiedergegebenen sensationellen Enthüllungen des Professors Hans Delbrück über Bismarcks Pläne, einen Staatsreich herbeizuführen und bei dieser Gelegenheit das allgemeine Wahlrecht zu beseitigen, wird von einem, der damals auch zu den Intimen gewisser Kreise zählte, von dem Hofprediger a. D. Stöcker bestätigt. Er schreibt zu den Enthüllungen Delbrücks:

Wir halten diese Darstellung für begründet und fügen hinzu: Bismarcks sogenanntes Entlassungsgesuch ist hauptsächlich um deswillen nicht veröffentlicht worden, weil es eine Denkschrift ist zur Begründung dieses Planes. Es ist eine

freundliche Führung Gottes, daß dieses Verhängnis dem deutschen Volke erspart geblieben ist.

Den lieben Gott sollte Herr Stöcker aus dem Spiele lassen. Wenn es eine freundliche Führung Gottes war, daß Bismarcks Pläne bei dem Kaiser Widerstand fanden, dann war es auch eine freundliche Führung Gottes, daß sie in Bismarcks Kopfe entstehen konnten. Denn die Orthodoxen lehren uns, daß auf der Welt überhaupt nichts geschieht ohne den Willen Gottes. Wären Bismarcks Pläne verwirklicht worden, dann hätte uns gewiß mancher zünftige Theologe als Vertreter Bismarckscher Politik nachgewiesen, daß der liebe Gott dergleichen mit Absicht „zugelassen“ habe, weil nur auf diese Weise das deutsche Volk einer politischen „Gesundung“ habe zugeführt werden können. Denn das allgemeine Wahlrecht ist vielen reaktionären frommen und unfrommen Leuten im Deutschen Reiche gründlich verhaßt. Wenn das deutsche Volk nicht stets und ständig auf der Hut ist, wer weiß was die reaktionären Kreise noch aus ihm machen.

Badische Bloktopolitik. In einer Blockversammlung der Nationalliberalen, Jungliberalen, Freisinnigen, Demokraten und Nationalsozialen in Karlsruhe sprachen der freisinnige Abgeordnete Fräuhäuf und der nationalliberale Binz über die Verhandlungen des badischen Landtags. Fräuhäuf betonte besonders das außerordentlich dringliche Verkehrebedürfnis und das unbedingte Festhalten an der Abgabefreiheit auf dem Rhein, sowie eine gesunde Anleihepolitik, für die der so überraschend berufene neue Finanzminister Verständnis gewinnen müsse. Auch Binz empfahl wieder energisch das Blockprinzip und verbreitete sich über vielerlei Einzelheiten. — In der Begrüßungsansprache erwähnte der Vorsitzende, Architekt Jünker, nebenher, zum Jubiläum seien auch Beiträge gezeichnet worden mit dem ausdrücklichen Bemerkung, daß der Geber Sozialdemokrat sei, aber für diesen Anlaß doch noch etwas übrig habe.

Tages-Chronik.

Berlin, 1. Nov. Die heutige Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin der Magistrat ersucht wird, bei den Reichs- und Staatsbedürden nachdrücklich vorstellig zu werden, daß hinsichtlich der tagesfort steigenden Fleisch- und Viehpreise und der sich hieraus ergebenden Schädigung und Verschlechterung der Volksernährung, sowie der hierdurch herbeigeführten bedrohlichen Notlage weiter Volkstreue erforderliche Abhilfe schleunigst getroffen, daß insbesondere die Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch sofort geöffnet und die hemmende Zollschranke beseitigt werde.

Berlin, 1. Nov. Dem „Staatsanzeiger“ zufolge verließ der Kaiser dem Oberhof- und Hausmarschall, Graf v. Culenburg die Heilanten zum Schwarzen Adlerorden und dem Bischof von Ermeland, Dr. Thiel in Frauenburg den Roten Adlerorden 1. Klasse.

Berlin, 1. Nov. Aus Mannheim wird dem Vol-Anz. gemeldet: Staatsanwalt Reich, der die Prozesse gegen die Weinsäcker Sartorius und Koppel geführt hat, wurde in das für die nächsten Tage nach Berlin einberufene Weiparlament gewählt.

Geckemünde, 1. Nov. Bei der heutigen Reichstagswahl im 18. hannoverschen Wahlkreise wurde der Senator Adolf Reese-Stade (Nat.) mit großer Majorität gegen den Arbeiterssekretär Friß Ebert-Berlin (Soz.) gewählt.

Worms, 1. Nov. Zwei von den Ärzten, die der Frau des Fuhrmanns Seiler vor einigen Tagen ärztliche Hilfe verweigert haben, haben nunmehr selbst die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen sich von Seiten des hiesigen Kreisvereins beantragt.

Karlsruhe, 1. Nov. Prinz Max von Baden war vor kurzem zwei Tage lang bei seinem Schwiegervater, dem Herzog von Cumberland, in Gmunden. Nach seiner Rückkehr begab er sich nach Schloß Baden zum Großherzog, der an dem gleichen Tage den preussischen Gesandten v. Stenderer in Privataudienz empfing. Am nächsten Tage war der Gesandte mit Gemahlin zur Hofstafel geladen. Eine Zeitungskorrespondenz zieht hieraus den Schluß auf Vermittlungsvorleser in der braunschweigischen Frage.

Kaiserslautern, 1. Nov. Der Stadtrat beschloß auf Antrag des demokratischen Adjunkten Rohr, die Staatsverwaltung zu ersuchen, insbesondere durch Definieren der Grenzen der Fleischnot zu steuern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wien, 1. Nov. Erzherzog Otto ist heute abend 8 Uhr gestorben.

Basel, 1. Nov. Im Großen Rat wurde ein Antrag der Katholiken, der einen Staatsbeitrag zu den Kultuskosten fordert, angenommen. Der sozialdemokratische Antrag auf Trennung von Kirche und Staat wurde abgelehnt, hingegen ein liberaler Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche allgemein zu prüfen.

Konstantinopel, 1. Nov. Die Kamazanzahrt des Sultans zum Mantel des Propheten nach Stambul auf dem Wasserwege fand in feierlicher Weise und ohne Zwischenfall statt.

Tanger, 31. Okt. 13 von Kasuli gefandte Gefangene sind unter starker Bedeckung hier eingetroffen. In der Umgebung herrscht Ruhe, da die Eingeborenen, die vernommen haben, daß Frankreich und Spanien Truppen landen werden, wenn die Sicherheit bei Tanger bedroht würde, diesen Fall vermeiden wollen. Man hofft, daß mit dem Beginn der Feldarbeiten verhältnismäßige Sicherheit eintreten werde.

In Würzburg geriet der Jungführer Fischler durch eigenes Verschulden zwischen die Räder und wurde erdrückt.

Ein beklagenswerter Vorgang spielte sich in dem Tiergarten des Landwirtschaftlichen Instituts in Halle ab, woselbst unter anderem Wölfe, Schakale usw. zur Kreuzung mit Hunden gehalten wurden. Ein Wolf zog ein kleines Kind einer Wärterfamilie an seinen Riß und fraß ihm beide Hände ab, ehe das Unglück bemerkt wurde.

In Hannover erfolgte auf dem Erweiterungsbaue der Caoutchouc- und Gutta-percha-Compagnie eine Explosion, durch die ein Arbeiter schwer, ein junger Mann und eine Anzahl Kinder leicht verletzt wurden.

In Strum bei Mülheim sind nunmehr an verschiedenen Personen die echten schwarzen Pocken festgestellt worden. An der Errichtung von Isolierbaracken wird Tag und Nacht gearbeitet.

Der „Schlesischen Zeitung“ wird von der Schneekoppe gemeldet, daß Teile der unter dem Namen Niözahl Handschuh bekannten Zerspartie am Brannenberg unter donnerähnlichem Getöse abgestürzt sind.

In Aachen wurde das Rohmaterialienlager der Firma Jos. Königsberger, eine der bedeutendsten Zerspartien Westdeutschlands, durch Großfeuer vernichtet.

In der Donnerstag Nacht fielen bei einer Berliner Papierfabrik Einbrechern über 45 000 Mark in bar und Wertpapieren in die Hände. Bisher gelang es noch nicht, die Täter zu verhaften.

In einem Berliner Stadtbahnzuge wurde vorgestern Abend ein Fabrikant Meißner, nachdem er eingeschlafen war, betäubt und beraubt.

In Iphoe (Wied) unternahm der Maurer Borg einen Mordversuch gegen seine Ehefrau und verletzte sie tödlich. Er wurde verhaftet.

In Karau (Schweiz) hat der eben aus der Fremde zurückgekehrte Sohn des Professors Wenteler in einem Anfall von Geistesgehrtheit seine Mutter, seinen Schwager und sich selbst erschossen.

Aus Nizza wird gemeldet: Durch einen plötzlichen, stark landeinwärts wehenden Wind trat hier das Meer über die Quaimauern. Die Promenade des Anglais und verschiedene andere Straßen und Plätze sind überschwemmt; beträchtlicher Schaden wurde angerichtet. — Ein heftiger Sturm richtete an den Hafendämmen von St. Raphael großen Schaden an und führte den Verlust von drei Handelsschiffen und mehreren Fischfahrzeugen herbei. (St. Raphael ist ein Hafensplatz an der Südküste Frankreichs zwischen Toulon und Nizza.)

Infolge heftiger Wolkendrücke hat sich der Lavaström am Vesuv in Bewegung gesetzt und richtet in der ganzen Umgegend große Zerstörungen an. In vielen Orten sind Keller und Läden von der schlammigen Masse angefüllt.

Aus Stockholm wird berichtet: Auf dem Maelarsee fand nachts ein Zusammenstoß des Dampfers „Transit“ mit dem Schlepddampfer „Ferm“ statt, beide sind aus Stockholm. Der „Ferm“ ist gesunken. Von seiner Besatzung wurden sechs Personen vom „Transit“ gerettet, die übrigen fünf sind ertrunken.

Bei einem Zusammenstoß zweier Warenzüge auf der Strecke Charkow-Sewastopol wurden heute 82 Waggons und eine Lokomotive zertrümmert. Der Verkehr der Warenzüge mußte eingestellt werden.

Zur Lage in Rußland.

Der Arbeiterdeputiertenrat kommt nach Sibirien.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Vorsitzende des Arbeiterdeputiertenrats, Krustalew und 14 Mitglieder dieses Rats sind zur Verbannung nach Sibirien unter Verlust aller bürgerlichen Rechte verurteilt worden; zwei Mitglieder haben Festungshaft erhalten, die übrigen wurden freigesprochen.

Aus Württemberg.

Dietsnachrichten. Uebertragen: Die evangelischen Pfarren: Oberstetten, Delanats Herrenberg, dem Württer Jung in Delbronn, Delanats Rottlingen, Delanats, Delanats Schornbach, dem Stadtpfarverwerfer Erwin Ruoff in Ingelfingen, Delanats Rinselsau und Altemünster, Delanats Gailshausen, dem Biabulter Gottlieb Künzinger in Obendorf, Delanats Sulz, eine Lehrstelle an der lat. Volksschule in 11. u. 12. Klassen dem Unterlehrer Karl Schenkerle am Schullehrerseminar in Gmünd.

In den Ruhestand versetzt: Der Oberamtsleiter Schütz in Gmünd seinem Ansuchen entsprechend unter Verleihung des Verdienstkreuzes Schullehrer Albrecht in Betmunshausen, Oberamt Bergheim.

Landtagskandidaturen. Wie der Schw. Merkur hört, beabsichtigt die Volkspartei in Baihingen a. E. den Rechtsanwält Dr. Gisele-Baihingen als Landtagskandidaten aufzustellen. — In Reutlingen fand eine Versammlung des Volksvereins und der jungen Volkspartei behufs Erörterung der Landtagswahlen statt. Dabei wurde einstimmig beschlossen, den bisherigen Vertreter unserer Stadt, Herrn Kammerpräsident Bayer, wieder um Annahme einer Kandidatur zu ersuchen. Für Reutlingen-Amt wurde Lehrer Gänßler hier aufgestellt. — In Dehringen hat eine Vertrauensmänner-versammlung des Bauernbundes, die am Donnerstags Nachmittags im „Löwen“ zusammenberufen war, den Reichstagsabg. Schrempf aufgestellt. In volksparteilichen Kreisen besteht die Absicht, dieser Kandidatur den Professor Hofmann-Stuttgart gegenüberzustellen. — Ein Stuttgarter Korrespondenzbureau hört, daß von einer Vereinigung freier Katholiken der vormalige Domäneninspektor Steinhauser im Bezirk Laupheim dem Zentrumsabgeordneten Schid als Landtagskandidat entgegengesetzt werden soll. Das ist bei der Unzufriedenheit vieler Katholiken über die Zentrumspolitik sehr begründlich. — In Sulz kandidiert für die Deutsche Partei der Stadtpfleger Böhm.

Die Wohnungsgelder der Beamten sollen nach den Verhandlungen im Landtag, bezw. nach den Ausführungen des Ministers v. Weizsäcker eine Aenderung dahin erfahren, daß eine durchschnittliche Erhöhung dieser Zulage von 60 Proz. eintritt, auch scheint die Regierung geneigt zu sein den Wohnungsgeldzuschuß dem etatsmäßigen Gehalt zuzuzählen, was, die Verwirklichung vorausgesetzt eine weitere Besserstellung der Beamten bedeuten würde. Es wird für weitere Kreise von Interesse sein, den alten Wohnungsgeldtarif kennen zu lernen, um daran die Aufbesserungen, die den Beamten zu Teil werden sollen ermaßen zu können. Der seitherige Wohnungsgeldtarif ist im Jahre 1901 mit folgenden Grundätzen festgelegt worden. Die württ. Gemeinden wurden in drei Ortsklassen eingeteilt. Zur 1. Klasse zählt nur die Residenzstadt Stuttgart, zur 2. Klasse Kalen, Backnang, Bi-

berach, Böblingen, Cannstatt, Crailsheim, Ebingen, Ellwangen, Eßlingen, Feuerbach, Freudenstadt, Geislingen, Gmünd, Göttingen, Hall, Heidenheim, Heilbronn, Kirchheim u. L., Ludwigsburg, Mepingen, Nürtingen, Pfullingen, Ravensburg, Reutlingen, Rottenburg, Rottweil, Schorndorf, Schramberg, Schwenningen, Tübingen, Ulm, Weingarten und Juffenhäuser; dritte Klasse alle übrigen Orte. Auf diese Ortsklassen wurde das Gehaltsverzeichnis angepasst, so daß der Wohnungsgeldtarif lautet:

Beamtensategorie des Gehaltsregulativs	Betrag des Wohnungsgeldes in Ortsklasse		
	I	II	III
Abteilung I	550	450	400
" II	500	300	250
" III	300	250	200
" IV	250	200	150
" V	200	150	100
" VI	150	130	100

Nunmehr sollen nach den Kammerverhandlungen infolge der Steigerung der Mietpreise und der Lebensmittelpreise vier Ortsklassen gebildet werden, und zwar Ortsklasse 1: Stuttgart; Ortsklasse 2: Orte mit über 20 000 bis 100 000 Einwohnern; dazu die Universitätsstadt Tübingen; Ortsklasse 3: Orte mit über 5000 bis 20 000 Einwohnern, dazu Ellwangen; Ortsklasse 4: Orte bis 5000 Einwohnern. Nach der letzten Volkszählung würden nun in die Ortsklasse 2: 8 Orte fallen: Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Reutlingen, Ludwigsburg, Göttingen, Gmünd und Tübingen, welches allerdings unter 20 000 bis 16 809 Einwohner zählt. Die Ortsklasse 3 umfaßt 33 Gemeinden: Tübingen, Ravensburg, Schwenningen, Heidenheim, Feuerbach, Alen, Juffenhäuser, Ebingen, Schramberg, Hall, Biberach, Rottweil, Kirchheim, Böblingen, Bodnang, Geislingen, Freudenstadt, Rottenburg, Pfullingen, Weingarten, Nürtingen, Baiersbrunn, Schorndorf, Waiblingen, Mepingen, Crailsheim, Böblingen, Frielichshafen, Calw, Laupheim, Urach, Vietigheim und Ellwangen. Tübingen kommt als Universitätsstadt in Kl. 2, da seine besonders gelagerten Verhältnisse diese Einreihung fordern, obwohl seine Einwohnerzahl unter 20 000 ist; Ellwangen, das schon im derzeitigen Tarif in Kl. 2 steht, in die neue Klasse 3 statt 4, da dasselbe als Sitz verschiedener Behörden und Anstalten höhere Miet- und Lebensmittelpreise hat als die übrigen Orte unter 5000 Einwohnern. Bei den höheren Beamten wird sich nach der Neuregelung eine Gehaltsvermehrung ergeben, die zwischen 120—330 Mark schwankt. Die mittleren Beamten werden durchschnittlich 120 Mark, die niederen Beamten 90 Mark profitieren. Die etatsmäßigen Unterbeamten schließlich dürften mit einer Durchschnittserhöhung ihrer Zulagen von 76 Mark rechnen. Die Gehaltserhöhung bei den niederen Beamten und bei den Unterbeamten würde etwa der Summe entsprechen, die an Mehrausgaben infolge der Steigerung der Lebensmittelpreise vom statistischen Landesamt herausgerechnet worden ist. Von einer wirklichen Gehaltserhöhung könnte man bei diesen Kategorien also nicht sprechen.

Stuttgart, 1. Nov. Vom Rathaus. Eine gemeinschaftliche Sitzung der bürgerlichen Kollegien hat gestern stattgefunden. Dabei brachte das Zentrum die Frage der Fleischsteuerung zur Sprache und verlangte u. a., daß sich die Stadtverwaltung mit den Staatsbehörden dahin in Verbindung setzen solle, den Zwischenhandel auszuscheiden und durch Unterstützung von Einkaufsgenossenschaften eine Verbilligung der Fleischpreise herbeizuführen. Diese Anregung gab natürlich Anlaß zu einer längeren Debatte, in welcher von den Angehörigen anderer Parteien dem Zentrum vorgehalten wurde, daß es durch seine Haltung im Reichstage mit der Fleischsteuerung herbeigeführt habe. Für die Herstellung einer provisorischen Redarbrücke bei Untertürkheim bewilligte der Gemeinderat 63 530 M.

Stuttgart, 1. Nov. Die Bürgerauswahlwahlen finden hier einem Beschluß des Gemeinderats zufolge am 14. Dezemb. vormittags 11 und abend 7 Uhr statt. Die Auszählung der Stimmen erfolgt am darauffolgenden Tage.

Geislingen, 31. Okt. Die Geislinger Metallwarenfabrik hat ihren sämtlichen Arbeitern (etwas über 2000) eine Teuerungszulage von 2 Pfg. pro Stunde gewährt.

Bönnigheim, 31. Okt. Die bürgerlichen Kollegien haben das Gemeinderatsmitglied Stadtpfleger a. D. Eberhardt, welcher sich während seiner über 50-jährigen Dienstzeit um das Wohl der Stadt sehr verdient gemacht hat, anlässlich seines Rücktritts aus dem Kollegium zum Ehrenbürger ernannt. In heutiger Sitzung des Gemeinderats wurde ihm die Urkunde hierüber von dem Vorsitzenden überreicht.

Sonthheim a. N., 2. Novbr. Zweihundert Arbeiter der Wolfischen Schuhfabrik haben am Donnerstag die Arbeit niedergelegt.

Mittwoch abend 10 Uhr wurden die 2 1/2 und 3 1/2 Jahre alten Kinder eines Wirts in Cannstatt in ihren Betten, das erstere tot, das letztere bewußlos, aufgefunden. Das Zimmer war mit Rauch angefüllt, der vom Kamin durch den angeheizten Ofen ins Zimmer gedrungen sein muß. Dem sofort herbeigerufenen Arzt gelang es durch Anwendung des von der Feuerwehr III beigebrachten Sauerstoffapparats das ältere der Kinder ins Leben zurückzurufen, während beim jüngeren Kinde die angewandten Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

In Otterdingen bei Heddingen ist einer Seilanzersgesellschaft während der Nacht das hohe Seil abgeschnitten worden, so daß das Gerüste zusammenstürzte und die Leute einen empfindlichen Schaden davon.

In Gärtringen O. N. Horb kam der Tagelöhner Jakob Jäger beim Aufsitzen aus dem Eisenbahnwagen unter die Räder des Zuges und wurde sofort getötet. Der Verunglückte hatte einen sogenannten Stiefuß.

Auf der Insel in Ulm schaute das Pferd der Gattin des Oberstleutnants v. Bogau. Das Pferd ging vorne in die Höhe, wodurch die Reiterin abgeworfen und auf

Pflaster geschleudert wurde. Sie erlitt hierbei erhebliche innere Verletzungen und mußte durch Mannschaften der Sanitätskolonne in ihre Wohnung geschafft werden. Das Pferd trug einige tiefe Wunden davon, da es vom Straßenbahnwagen eine Strecke weit geschleift wurde. — Auf der Donau kippte ein Rachen, in dem sich einige Pionieroffiziere mit Damen befanden, um. Die Insassen kamen bei dem außergewöhnlich niederen Wasserstand mit einem kalten Bade davon.

Vermischtes.

Rentabilität des Obst- und Gemüsebaues bei genossenschaftlichem Betriebe.

Ueber dieses auch weitere Kreise interessierende Thema hielt vor einiger Zeit Herr Walter v. Gizycki in Stuttgart einen Vortrag. Der Redner teilte mit, wie man den Obst- und Gemüsebau auch in weiterer Entfernung von der Großstadt bei vorzüglicher Ware nutzbringend gestalten könnte. Im Boden lägen noch reiche Schätze brach, die man nur zu heben brauche. Dazu wäre eine intensive Bodenkultur nötig, bessere Bearbeitung und Zurechtung der Bodenerzeugnisse für den Versand im Lande selbst und für Uebersee. Herr von Gizycki, der sich lange Jahre in fremden Ländern aufgehalten hat, sprach sehr lehrreich von dem, was er dort teils praktisch, teils aus eigener Anschauung auf diesem Gebiete sich angeeignet hatte, über den Fruchte-Export anderer Staaten nach überseeischen Ländern und über die Importverhältnisse in den großen Seehäfen. Anknüpfend an die vortreffliche Obstausstellung des Württ. Obstbauvereins wies der Redner darauf hin, daß in unserem Vaterlande Früchte gedeihen, weit vielfältiger und mannigfaltiger als in anderen Ländern der Erde, nur würden sie viel zu wenig kultiviert, da die Landleute sich nicht mehr recht um den Obstbau annehmen und lieber in die Fabrik gehen, weshalb es auf dem Lande auch an Arbeitskräften fehlt, namentlich an geschulten. Nur durch festen Zusammenschluß könne man etwas erreichen, also durch genossenschaftlichen Betrieb. Nicht nur, daß dadurch etwas Gutes geschaffen würde, es könnte hier auch allen, die dem nervösen Treiben einer Großstadt eustischen wollen, selbst Winderbemittelte, eine gesunde Bewegung in Gottes freier Natur geschaffen werden, bei natürlicher Lebensweise in einfachen Heimstätten. Zu diesem Zweck hat sich eine Genossenschaft gebildet zur Begründung solcher ländlicher Heimstätten unter dem Titel: Süddeutsche Genossenschaft zur Begründung ländlicher Heimstätten für Winderbemittelte, Zentrale Stuttgart. Es wäre zu wünschen, daß sich recht viele dieser Sache anschließen möchten, namentlich solche, die über etwas Kapital verfügen. Interessenten können sich mit Hrn. Walter v. Gizycki-Stuttgart, Johannestr. 10, ins Benehmen setzen, auch ist Herr Haberstroh, Inhaber des Beget. Restaurants „Ceres“, zu weiterer Auskunft bereut.

Graf Pückler und Hauptmann von Köpenick.

Zwischen diesen beiden herrscht eine intime Seelenverwandtschaft, die von dem Dreißigjährigen in seiner letzten Berliner Rede (er hat nämlich schon wieder eine gehalten) bestätigt worden ist. Der Judenreifer drohte dort mit fürchterlichen Enthüllungen, falls er noch einmal eine Anklage bekomme. Dann kam er auch auf den „Hauptmann von Köpenick“ zu sprechen und stellte diesen als einen ganz modernen Raubritter hin. Leider habe sich aber dieser gute Mann fassen lassen. Ihn (Pückler) hätte die Polizei sicher nicht gekriegt. Die Verhaftung des „Hauptmanns“ tate ihm herzlich leid. Er sei ein Mann, wie er ihn brauche. Hätte er 300 solcher Hauptleute, so wäre die Judenfrage gelöst. Sollte wieder einmal jemand solchen Raubzug unternehmen wollen, so solle er sich erst bei ihm (Pückler) melden. Er werde dem Verreisten einige „Aufträge“ erteilen, wo mehr als im Köpenicker Rathaus herauszuschlagen sei.

Ein „fideles Gefängnis“.

Köpenick, das jetzt der halben Welt Stoff zur Heiterkeit liefert, hat schon oft allgemeinen Gesprächsstoff gebildet und zur Einführung geflügelter Worte unwillkürlich das Seine beigetragen. Wie jetzt die Worte: „Köpp-Nicker“ populär geworden sind und bereits allgemein gebraucht werden, so war es in den 80er Jahren mit dem häufigen Gebrauch der geflügelten Worte: „Fideles Gefängnis“. Dieses befand sich, wie mancher Berliner sich wohl noch erinnern wird, in Köpenick. Die Wärter steckten mit den dortigen Gefangenen unter einer Decke. Nicht nur, daß es hinter den Gefängnismauern äußerst fidel zuging, Männlein und Weiblein ganz ungeniert miteinander verkehrten, Spiel- und andere vergnügliche Abende arrangierten, nein, noch ganz andere Tollheiten wurden begangen, ohne daß von Amts wegen eingeschritten wurde. Ein ehemaliger Offizier, dem große Geldmittel zur Verfügung standen, kam schließlich auf die Idee, Bierreisen nach Berlin zu veranstalten. Abends fuhren Gefangene und Wärter nach Berlin, amüsierten sich dort und kehrten vor Tagesgrauen zurück. Der Krug geht aber nur so lange zu Wasser, bis er bricht. Eines Tages verspätete sich die Gesellschaft, einige Teilnehmer kehrten darauf nicht nach Köpenick zurück, obgleich sie nur noch einige Tage abzubringen hatten, und das Ende war dann eins mit Schrecken, mit einem ungeheuren Heiterkeit erweckenden Nachspiel in Moabit.

Ueber zwei Jahre in „lebloser Erstarrung“

Einen eigenartigen Krankheitsfall beschreibt Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Eulenburg in der „Med. Klin.“: Am 10. Juni 1904 glitt der jetzt 45 Jahre alte Magistratsbeamte A. aus Wilmersdorf beim Verlassen der Straßenbahn aus und fiel auf den Hinterkopf. Seitdem ist der Verunglückte in tiefe Schlafsucht verfallen. Der Patient liegt auf dem Rücken in seinem Bett, den Kopf leicht nach der rechten Seite gedreht, die Stirn wie bei einem finstern Urabelnden in Falten gezogen. Die Gliedmaßen gehorchen willenlos jeder Einwirkung von außen. Die Hautempfindlichkeit erscheint an der ganzen Körperoberfläche vollständig erloschen; tiefe Nadelstiche lösen nicht die geringste Emp-

findung aus. Dasselbe wie für schmerzverweckende Hautreize gilt dem Anschein nach auch für jede Reizung der Sinnesorgane durch intensive Schallreize, grelles Licht, starke, unangenehme und stechende Gerüche. Der Kranke kommt keiner an ihn gerichteten Aufforderung nach, er gibt kein Bedürfnis irgendwelcher Art zu erkennen, insbesondere auch kein Verlangen nach Speise oder Trank. Er wird in regelmäßigen Abständen gefüttert; er kaut die verabreichten Speisen langsam, nach dem er sie gleichsam tastend mit den Lippen ergriffen hat und schluckt sie, ohne sich zu verschlucken. Nicht einmal hat A. während dieser ganzen Zeit die Augen aufgemacht, nicht eine Silbe gesprochen, nicht die leiseste Reaktion auf äußere Eindrücke von sich gegeben. Bei einem der letzten Besuche hatte die Frau ihn wegen der sommerlichen Hitze, um ihm frische Luft zu verschaffen, aus dem Bette genommen, angekleidet und auf einen Bohnstuhl am offenen Fenster niedergelassen. „So fand ich ihn“, schreibt Professor E., „und ich muß sagen, daß der überraschende Anblick des in lebloser Erstarrung mit fest geschlossenen Augen dastehenden hiesigen Mannes zuerst etwas Grauenregendes hatte, auf die Dauer aber unwillkürlich an gewisse zur Täuschung nover Besucher innerhalb der Räume als Scheingäste figurierende Gestalten unserer Wachfigurenkabinette erinnerte.“ — Anscheinend handelt es sich in dem vorliegenden Falle um eine in eigenartiger Weise beschränkte und krankhaft veränderte Tätigkeit gewisser Hirnteile, um eine zentrale Willenshemmung, die unter dem Einflusse der seelischen Verstimmung und des Unfalls zugleich entstanden ist. Professor Eulenburg hält die Möglichkeit eines plötzlichen Erwachens nicht für ausgeschlossen.

In einer Stunde getraut und geschieden.

Ein Ehescheidungsrekord wurde in Norristown, einer kleinen Stadt in Pennsylvania, aufgestellt, dank der Entschiedenheit und der Unbuddsamkeit einer jungen Frau. In Gegenwart einer Schar von Zeugen und Verwandten hatte die junge Dame eben dem Standesbeamten ihr Jawort ausgesprochen und Treue und Gehorsam gelobt, als das junge Paar das Rathaus verließ und in ein nahe gelegenes Restaurant zog, um das Ereignis fröhlich zu feiern. Alle Gäste tranken auf das Wohl des jungen Paares, und der frisch-gebundene Ehemann tat ihnen in der Freude seines Herzens so eifrig Bescheid, daß er nach wenigen Minuten angeheitert und nach einer Viertelstunde völlig betrunken war. Darüber aber geriet die junge Frau außer sich, daß sie sofort wieder in das Rathaus stürzte und ihre Entscheidung verlangte und auch durchsetzte. In einer Stunde war alles vorüber, Eheschließung und Scheidung.

Die entlaufenen Millionärskinder.

Aus Newyork wird berichtet: „Es waren zwei Millionärskinder“ — so könnte ein Lied anheben, in dem die neueste Sensationsgeschichte aus den amerikanischen Millionärskreisen beweglich zu erzählen wäre. Diese beiden Millionärskinder aber liebten sich nicht, sondern sie langweilten sich nur so schrecklich, und auch kein tiefes Wasser schied sie von einander, sondern sie führten in einem Luftschiff an den malerischen Ufern des Hudson entlang und ließen sich in einem auf Deck errichteten künstlichen Palmengarten trauen. Der Held unserer Ballade ist der Sohn eines reichen Bankiers R. J. Hopkins; die Heldin ist die einzige Enkelin u. Erbin des Multimillionärs Lawrence, Vera L. Siegrist, die in dem wunderbaren Marmorpalast ihres Großvaters, in der fünften Avenue wohnt. Sie ist noch nicht siebenzehn Jahre, geht eigentlich noch zur Schule und trägt erst seit kurzer Zeit lange Röcke. Nichtsdestoweniger sind ihr die Freuden dieser Welt, soweit man sie für klingende Münze einkaufen kann, schon längst stumpf und schal geworden und nichts von all der äppigen Pracht, mit der sie umgeben war, konnte ihr mehr imponieren. Nur eines interessierte sie noch: der junge, ebenfalls erst siebenjährige Hopkins, der mit seinem Vater eine fürstliche Wohnung im St. Regis-Hotel bezogen hatte. Auch der junge Mann hatte alle künstlichen Freuden des Daseins bis auf die Neige ausgeschöpft; keines der luxuriösen Feste der Gesellschaft konnte ihm imponieren, und müde blickte er auf seine Rennpferde, seine Autos und seine Yacht. Da sich nun die beiden Millionärskinder so schrecklich langweilten, so beschloßen sie, miteinander durchzubrennen und sich zu heiraten. Das mußte eine ganz neue und eigenartige Sensation werden. Der Knabe Hopkins charterte einen prächtigen Luftschiff, den er in der kostbarsten Weise ausstatten ließ, mit einem Palmengarten als Garten und einem Boudoir ganz in blafrosa Seide. Als alles bereit war, schritt Miß Vera ruhig die Marmorstufen des großartigen Palastes herab und begab sich an Bord der Yacht, nur begleitet von einer französischen Kammerjungfer, ihrem Schößhändchen und einer Schulfreundin, die die Rolle einer Anstandsdame spielen sollte. Ihre kostbaren Juwelen trug sie in einem kleinen Kästchen bei sich. Die Yacht mit den entlaufenen Millionärskindern fuhr nun den Hudson entlang und landete an einem idyllisch gelegenen Dorf, dessen Pastor alsbald sich an Bord begab und in dem Palmengarten der Yacht Master Hopkins und Miß Vera zusammengab. Der Kapitän war Brautführer und die Schulfreundin Brautjungfer. Die Schiffskanone feuerte Salut und alles war eitel Lust und Freude. Der Multimillionär und Großvater aber, Dr. Lawrence, war über die romantische Tat seiner Enkelin höchst aufgebracht, da er noch viel reicher ist als der Bankier Hopkins und die Heirat nicht nur als eine Jugendtorheit, sondern auch als eine Mesalliance ansah. Telephonisch benachrichtigt, jagte er mit seinem Auto nach dem Ort, aber er fand die Yacht leer; das Pärchen hatte in einem mindestens ebenso schnellen Auto die Hochzeitsreise angetreten. . . .

Schleppschiffahrt an dem Neckar. Schlepplohn-Einnahme im Oktober 21 688 80. Gesamt-Einnahme bis Ende Oktober 217 448 42. Seit 19. Oktober ist der Betrieb wegen Niedrigwasser ganz eingestellt und war schon vorher einige Tage unterbrochen.

Sonthheim a. N., 2. Nov. Wie groß der Wein ausfall heuer ist, das beweisen die Erträge aus bisheriger Markung die heuer nur etwa 5000 M. wert sind gegen 46 000 M. im Vorjahr. Dagegen ergab die Obstzente mit 4776 M. heuer fast das Doppelte vom vorigen Jahr.

Aus Stadt und Umgebung.

* Die Sammlung des „König-Wilhelm-Trost“ für bedürftige Veteranen hat bis jetzt ergeben aus Pforzheim 40.17, Brettenfeld 157, Calw 212.45, Weinsbach 167.20, Böfen 139, Langenbrand 20, Löffelau 36, Neuenbürg 190, Noterbach 34, Schwarzenberg 10, Sprossenhaus und Nonnenmühl 26.95, Wildbad 173.40, zusammen M. 1226.10.

Außerdem bewilligte die Gemeinde Gräfenhausen 200 M. Das Gr. Forstamt Kalltenbronn in Gernsbach verleiht am Freitag den 9. Nov., nachmittags 1/2 Uhr im Wald bei Kalltenbronn Schichtnugholz und Brennholz in den Forstbewaldungen. — Anschließend daran vergibt das Forstamt das Sprengen, Beisföhren, Kleinschlagen und Aufsagen von Granit- und Sandsteinen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Den Freunden eines ausgiebigen aromatischen Tees kann der bekannte **Neulaha-Ceylon-Tee** nicht genug empfohlen werden. 1/2 Pfd. engl. à 55, 75, 95 und 1.15. In Wildbad nur bei der Firma **Anton Heinen.**

Wildbad. Sand-Verkauf.

Nächsten Montag, vormittags 10 Uhr, werden im Rathaus hier ca. 29 cbm Sand in der Rennbach öffentlich versteigert. Die Stadtpflege.

Linoleum!

Silkstoffe, Linoleum-Wische.

Ich schloß gemeinschaftlich mit meinem Schwager in Siedenthal einen Wagon

Bietigheimer Linoleum

ab in Druckwaren, Granit-Zulauf, Säuser und abgepaßten Teppichen.

Wir errichten unser Lager ab 1. Februar 1907 gemeinschaftlich in **Baden-Baden** und liefere ich jedes Quantum innerhalb 3 Tagen zu Original-Fabriklisten-Preisen mit 5% Rabatt gegen 30 Tage.

Bei größeren Bezügen verlange man Spezial-Offerte.

Die Muster der vorrätigen Stücke, sowie die Original-Fabrik-Musterkollektion liegt ständig bei mir auf.

Wildbad. Ph. Bosch.

P.S. Wir genießen bei waggonweisem Bezuge alle Vorteile und kann uns gar keine Konkurrenz überbieten.

Militärverein Wildbad „Königin Charlotte“.

Sonntag nachmittags 1/2 Uhr Singstunde im Lokal.

Der Vorstand.

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich bestens

Maggi's Würze

in Fläschchen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg.

Marie Engmann. Inh.: Marie Treiber.

Wildbad. Stachelbeer- und Johannisbeer-Stöcke,

sehr tragbare Sorten, hat preiswert zu verkaufen

J. F. Gutbub.

Eine kleinere

Wohnung

samt Zubehör hat auf 1. Januar zu vermieten

J. Heinrich Krauß, Rathausgasse.

Verkauf

von guterhaltenen alten Türen, Fenstern mit Futter, sowie Dachziegeln. Bauwerkmeister Krauß.

Landleute

und Städter kaufen

Schuhwaren

mit Vorteil in Pforzheim am besten und billigsten in **Leo Mändle's** Schuhfabriklager Seimlingstr. Ecke Marktplatz.

Reparaturen billigst und gut.

! Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt. Medizinisch erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Nachenlatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse halten, was sie versprechen.

Paket 25 Dose 50 Pfg. bei

Dr. G. Mehger, R. Hofapotheke, Wildbad.

Aut. Heinen, Pforzheim.

Feinsten

Souchong-Tee,

in 10 und 20 Pfg.-Packungen, empfiehlt

Chm. Kuhn.

Neues Filder-

Sauerkraut

per Pfd. 12 Pfg. empfiehlt

Chr. Batt.

H. Schönsiegel, Zerrennerstrasse 9-11

Pforzheim — Telefon 194.

empfehlen bei billigsten Preisen Gröste und schönste Ausstellung und Auswahl am Platze in



Reichhaltiges Lager sämtlicher Gas- und Wasserleitungs-Gegenstände.

Zigarren-Geschäft

von heute ab in das Haus Hauptstrasse 107 vis-à-vis von Anton Heinen verlegt habe und bitte um geneigten Zuspruch.

M. Echinger.

„Kathreiner — nur Kathreiner!“

Kathreiners Malzkaffee ist der beste Malzkaffee! Das hat die Wissenschaft festgestellt! Darum will die Hausfrau beim Einkaufe nur den echten „Kathreiner“ und nicht eine Nachahmung!

Deshalb präge man sich genau ein, wie der echte Malzkaffee aussieht!

Als untrügliche äußere Kennzeichen des echten Kathreiners Malzkaffee merke man sich vor allem:

1. Das fest verschlossene Paket in seiner bekannten Ausstattung.
2. Das Bild und den Namen des Pfarrers Kueipp und
3. Die Unterschrift des Pfarrers Kueipp als Schuhmarke.
4. Die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Wageres Delikatess-Rauchfleisch

in verschiedenen Stücken, von 1/2 Pfund an bis 1 Pfund.

Dieses Rauchfleisch, welches ich als eine „Spezialität“ von mir heute zum erstenmale meiner werten Kundschaft offeriere, ist von ganz besonderer Güte und Feinheit, weil sehr mild und von vorzüglichem Geschmack, auch die praktische Art der Stücke selbst wird gewiß allgemeinen Anklang finden, weil dadurch jedem Wunsche entsprochen werden kann.

Telefon Nr. 45.

J. Honold, Rgl. Hofl. König-Karlstr. 81.

Gleichzeitig empfehle mein anerkannt vorzügliches **Delikatess-Filder-Sauerkraut** per Pfund 12 Pfg.

Das beste für schwache Augen u. Glieder Kölnisches Wasser

Gegründet 1820. Gegründet 1820. v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 70 Pfg. Alleinverhauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

Julius Ittmann Nachf.,

Pforzheim, westl. Karl Friedrichstr. 42.

Kredit

für jedermann.

Auf bequemste Abzahlung.

Möbel Betten und

Polsterwaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Unentbehrlich für Jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma.

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medallen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

